

Zur Ausstellung von Beate Lennartz im Alten Rathaus Grevenbroich 05.08. - 21.10.2015

Erinnerungsfetzen

Am Anfang waren das Wort und die Farbe und ohne das Wort wurde die Farbe nichts; was daraus geworden ist, sehen wir jetzt an den Wänden des Alten Rathauses Grevenbroich: informelle Malerei mit skripturalen Notationen, Relief und Skulptur gewordenes Wort.

Wie lebendig Grautöne sein können, wie diskret sanfte Kontraste das Auge verführen, wie dunkeldüster Erdtöne und Elfenbeinschwarz zusammen klingen, wie energiedurchglüht die imperfekte Rundung der Erdkugel interpretiert werden kann, wie von Vogelfluglinienfäden durchzogene Wolkenberge vor transzendtem Azur wandeln, führt uns die Schwalmtaler Künstlerin Beate Lennartz eindrucksvoll vor Augen.

Was so poetisch betrachtet werden kann, ist doch entstanden durch anstrengenden, kraftfordernden, ganzen Körpereinsatz. Diesen energiegeladenen Malakt kann man bei näherem, analytischem Betrachten der Bilder von Beate Lennartz immer noch ablesen.

Die Farbschichten haben kaum Ruhe zum Trocknen, sie werden zerkratzt, weggeschabt, aufgebrochen, abgeschmirgelt, eingeritzt, abgebeizt, überschüttet, durch Beimischungen von Füll- und Reliefmaterialien überlastet, mit Lasuren vereinheitlicht, mit kontrastierenden Nuancen bereichert, immer wieder verworfen und neu aufgebaut. Bis am Ende eine feinnervige, texturierte, vibrierende Farbschicht stehen bleibt.

Dann greift Beate Lennartz zu Grafit- oder Ölstiften und schreibt sich dynamisch von der Seele, was sie beeindruckt oder stört. Nicht um lesbare Botschaften auszusenden, sondern um eine Kombination aus skripturalem Aufschrei und die Fläche definierende Linie zu erzeugen. Sie kombiniert das geschriebene Wort mit einer vom reinen Schreiben losgelösten zeichnerisch-malerischen Darstellung, die der Wirkung des durchaus noch entzifferbaren Inhaltes auch entgegenstehen kann.

Beate Lennartz verformt Schlagworte, überhöht oder dämpft die kalligraphische Wiedergabe durch spontane Rigorosität im Umgang mit ihren zeichnerischen Medien und untersucht auf diese Weise die kontrapunktuelle Wirkung des niedergeschriebenen zum entschlüsselten Wort.

Diese skripturale Kunst soll beim ersten Betrachten außer Formen und Farben keine Inhalte bewusst machen: dem Betrachter fällt es oft schwer, sich von der Erwartung zu lösen, dass Schrift der Vermittlung von verbalen Botschaften dient. Immer wieder entdeckt das Auge Ähnlichkeiten mit Buchstaben, und sofort beginnt das Gehirn, nach einer Bedeutung zu suchen. Durch die, wie bei einer individuellen Unterschrift, im Schwung des Schreibens subjektiv verfremdeten Zeichen, zwingt Beate Lennartz den Betrachter zur Interpretation, sie hält ihn länger im Bild fest und fordert ihn damit auf, seine persönliche Sicht auf Linie, Buchstabe, Schrift und Farbe mit in die Vollendung des Kunstwerks einzubringen.

Assoziationen zu Begriffen oder Symbolen in allen Sprachen und Zeichensystemen der Welt werden geweckt, lassen sich aber von der Bildfläche nicht eindeutig herauslesen. Wer sich

dennoch darauf einlässt, diese Malerei zu lesen, wird mit der Freiheit belohnt, die nur abstrakte Kunst offeriert.

Zusätzlich werden in dieser Ausstellung Buchskulpturen, Papierobjekte und Collagen, auch mit Malerei kombiniert, gezeigt. Beate Lennartz schreddert ganze Bibliotheken, vorzugsweise aus ihrem beruflichen Erfahrungsumfeld, also Vorschriften, Handlungsanweisungen oder Gesetzessammlungen aus der Finanzwelt. Diese geschredderten Wälzer presst sie zu neuen Objekten und Skulpturen. Die überstrapazierte, Abfalltonnen füllende Flachware Papier wird raumgreifende Skulptur!

Dies dient sicherlich dazu, sich von dieser reglementierten Welt abzugrenzen, sie neu umzuformulieren und einen Blick nach vorne zu öffnen, der das Material und seine darin schlummernde Sinnlichkeit erkennen lassen soll. Beate Lennartz betont mit ihrem rigorosen Materialumgang einerseits ihre Liebe zum Buch, zum Papier, andererseits befreit sie aber auch das Buch von seiner unantastbaren Ehrwürdigkeit und seinem angestaubten Regaldasein im Angesicht der grassierenden digitalen Revolution im Bereich des gedruckten Wortes.

Beate Lennartz schafft durch Zerstörung, Zerlegung, symbolische Atomisierung und erneutes Komprimieren wieder eine selbstgewählte Ordnung. Sie bringt neue Zusammenhänge, interessante Strukturen und Interpretationsmöglichkeiten hervor. Sie fordert den Betrachter heraus. Er wird wenig Leitlinien zur Ausdeutung der Werke finden und muss sich selber einen Weg in Unbekanntes bahnen.

Die im Dreier- und Vierer-Rhythmus zusammengefügtten Papierpartikelblöcke wandeln sich zu Wandobjekten mit skulpturalem Reliefcharakter. Sie neigen sich leicht dem Betrachter entgegen, bekommen eine Kopfanmutung. Der rheinische Steinbildhauer Ulrich Rückriem spaltet den Stein, um ihm ein Vorne, ein Gesicht zu geben und setzt sie zu ihrer ursprünglichen Größe wieder zusammen. Ein minimaler Eingriff in die Kompaktheit eines Steinblockes mit überzeugender Wirkung.

Auch die Papierblockreliefs von Beate Lennartz zeigen Charakter. Wie bei Individuen entstehen unverwechselbare Gesichter, eine Mund- und eine Augenlinie, kleine Farbpartikel kennzeichnen die Blöcke, wirken wie Muttermale. Manche schauen grimmig, verschmitzt, gelangweilt oder einfach nur ernst.

Die festen Buchrücken werden mit ihren Innenseiten nach außen gekehrt aneinandergereiht und erzählen so etwas von ihrem sonst unsichtbaren Innenleben, dienen im Kunstwerk der Forderung nach Rhythmus und Struktur. Trotz der Reihung entsteht nie ein Eindruck von Langeweile oder Gleichförmigkeit. Man steht und staunt vor den Wandobjekten und kann der Begeisterung der Künstlerin folgen, die immer wieder neue, kleine Variationen der Reorganisation von Papier- und Kartonstücken aufzeigt.

Gerissene Blattreste ragen als Zungen aus der Fläche, erinnern an natürliche Lamellen, wie Strukturen im Inneren von Kiemen oder auf der Unterseite mancher Pilzköpfe. Überhaupt erstaunen diese Kunstwerke durch eine formale Nähe zu Naturgefügen. Das Phänomen von Wachsen, Aufblühen, Verwitterung und Verfall, der Wechsel der Flora in den Jahreszeiten, Erosion, Eruption, vieles davon bringen uns die Gemälde und Assemblagen von Beate Lennartz näher.

Jürgen Meister, Grevenbroich im August 2015